Psychologie für die Gesellschaft

Peer-Review im Gutachterwesen

Wie kollegiales Feedback die Qualität familienpsychologischer Gutachten zu verbessern hilft

Anja Kannegießer¹, Elena Ebner¹, Ute Wegmann¹, Stefanie Grunert¹, Anna-Pia Belke¹ und Michaela Pfundmair²

¹Kompetenzzentrum für Gutachten, Münster

²Hochschule des Bundes, Berlin

In Gerichtsverfahren im Kindschaftsrecht geht es um die Belange von Eltern und Kindern, insbesondere im Fall einer Trennung und Scheidung oder im Falle einer möglichen Kindeswohlgefährdung. Entscheidungen der Gerichte betreffen die persönlichsten Grundrechte des Kindes, der Mutter, des Vaters, aber auch anderer Familienangehöriger, und beeinflussen ihren weiteren Lebensweg. In vielen Prozessen werden hierfür Gutachten angefordert, die in der Regel eine wichtige Bedeutung für das Verfahren haben (BVerfG, 09.05.2007 – 1 BvR 1253/06; BGH, 09.05.1989 – VI ZR 268/88). Gerade deshalb müssen sie von guter Qualität sein, was aber nicht immer gegeben ist. Beispielsweise sorgte ein Fall im Jahre 2014 für großes Aufsehen, in dem das Bundesverfassungsgericht sehr deutlich gutachterliches und gerichtliches Vorgehen kritisierte (1 BvR 1178/14, 2014) Urteile kommen nach jurist. Zitierweise nicht ins Literaturverzeichnis). In dem Gutachten wurde dem Vater u.a. wegen „afrikanischer Erziehungsmethoden“ die Fähigkeit abgesprochen, sich verantwortlich um seine Tochter zu kümmern. Das Bundesverfassungsgericht fand auch Hinweise darauf, dass es der Gutachterin an der gebotenen Neutralität fehlte. Trotzdem hatte sowohl die erste als auch die zweite Instanz das Gutachtenergebnis in ihren Beschlüssen übernommen.

Bisherige Initiativen der Qualitätssicherung von Gutachten fokussierten auf die Ausbildung von Gutachterinnen und Gutachtern. Aber auch das Ergebnis ihrer Arbeit, also die Gutachten selbst, sollte einer nachhaltigen Qualitätssicherung unterzogen werden. An diesem Punkt setzte das Projekt ‚Professionelle Selbstkontrolle – Online-Peer-Review-Verfahren bei Gutachten im Familienrecht‘ an. Es erfolgte in Modifikation des Diskussionsvorschlags von Banse (2017) die Adaption und Erprobung eines Peer-Review-Verfahrens, also der Qualitätssteigerung durch

kollegiale Rückmeldung, speziell für familiengerichtliche Gutachten (Kannegießer, 2018). Konkret ging es dabei einerseits um die Entwicklung eines Beurteilungsbogens zur standardisierten Einschätzung von Gutachten im Rahmen eines Peer-Review-Verfahren und die Entwicklung eines effizienten Feedback-Verfahrens und andererseits um die Herausarbeitung von Aspekten im Vorgehen und in der Darstellung, deren konkrete Umsetzung in der Gutachtenpraxis unterschiedlich gehandhabt werden.

Entwicklung des Online-Peer-Review-Verfahrens

Zunächst wurden Standards für die organisatorische Durchführung und zwei unterschiedliche Beurteilungsbögen (ein kürzerer, allgemeiner Bogen und ein längerer, spezifischer Bogen) entwickelt, die erheben sollten, inwiefern im Gutachten fachliche Standards eingehalten wurden. Der allgemeine Beurteilungsbogen erfragte dabei eher Aspekte auf Meta-Ebene, also beispielsweise wie hoch die Qualität der Beantwortung der gerichtlichen Fragestellung insgesamt bei dem Gutachten ausfiel. Der spezifische Bogen behandelte konkrete Aspekte des Gutachtens, z.B. wie gut die Einschätzung von Erziehungs Kompetenzen oder Kindeswohlgefährdungsaspekten von der Gutachterin oder vom Gutachter vorgenommen worden war.

Anschließend wurde eine Webapplikation programmiert und das Peer-Review-Verfahren mit 51 Probandinnen und Probanden durchgeführt. Um ein Feedback auf Augenhöhe zu ermöglichen, nahmen ausschließlich erfahrene Sachverständige teil. Jede und jeder Sachverständige

brachte ein Gutachten in die Erhebung ein und bewertete auf Basis der vorbereiteten Bögen zwei andere. Abschließend erfolgte eine Evaluation des Verfahrens und der Beurteilungsbögen.

Es zeigte sich, dass ein Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Einsatz eines standardisierten Beurteilungsbogens in einem Peer-Review-Verfahren befürwortete. Der kürzere, allgemeine Beurteilungsbogen wurde dabei in verschiedenen Aspekten besser bewertet als der längere, spezifische Beurteilungsbogen. Letztlich sprach sich die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aber für eine Kombination beider Bögen aus. Konkret sollten einzelne Aspekte des spezifischen Bogens in den allgemeinen Bogen integriert werden oder als „Reminder“ an verschiedenen Stellen wichtige Punkte für die Rückmeldung in Erinnerung rufen.

Die Items waren darüber hinaus reliabel: Die Beurteilerübereinstimmungen waren mehrheitlich zufriedenstellend. Gerade die Fragenelemente im allgemeinen Beurteilungsbogen zeigten ein hohes Maß an Übereinstimmung der Bewertungen durch beide Reviewerinnen und Reviewer. Mit der Länge des zu beurteilenden Gutachtens nahmen die Beurteiler_innenübereinstimmungen darüber hinaus zu.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zeigten sich überdies zufrieden mit dem Ablauf des Peer-Review-Verfahrens. Sie schätzten die erhaltenen Reviews überwiegend als fair, sachlich sowie konstruktiv und damit als hilfreich ein. Ein Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer signalisierte auch Bereitschaft an einer zukünftigen Teilnahme an einem Peer-Review-Verfahren. Diese war eher bei Personen der Fall, die nicht einem Institut angehörten, nicht Supervisor oder Prüfer im Rahmen der Weiterbildung zum Fachpsychologen Rechtspsychologie waren, und bei solchen Personen mit vergleichsweise geringerer Arbeitserfahrung und verstärkter Fortbildungstätigkeit. Die Bereitschaft zu einer zukünftigen Teilnahme hing ferner davon ab, inwiefern ein Lerneffekt durch das Pilotprojekt und eine zukünftige Qualitätssteigerung eigener Gutachten angenommen wurde.

Über das Peer-Review-Verfahren hinaus zeigte sich zudem, dass die Qualität der eingereichten Gutachten durch die Reviewerinnen und Reviewer überwiegend positiv bewertet wurde. Die Qualitätseinschätzung hing dabei nicht mit den erhobenen Eigenschaften und Arbeitsweisen der Gutachterin oder des Gutachters (z. B. Arbeitserfahrung, Zugehörigkeit zu einem Institut vs. Einzeltätigkeit, Inanspruchnahme von Supervision und Gegenlesen) zusammen.

Abschließend wurde ein Fachgespräch mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Projekts geführt, in dem u. a. über die beiden eingesetzten Beurteilungsbögen diskutiert und die Rückmeldungen externer Expertinnen und

Experten eingeholt wurde. Auf dessen Basis wurden der allgemeine Beurteilungsbogen weiterentwickelt, die organisatorischen Standards angepasst und fachlich kontroverse Themen erarbeitet. Letztere fokussierten auf die Fragen, mit welcher Deutlichkeit Beweisbeschlüsse formuliert sein müssen, inwieweit Anknüpfungstatsachen in Gutachten wiedergegeben und welche Testverfahren eingesetzt werden sollten.

Insgesamt konnte so ein objektives, reliables und valides Verfahren entwickelt werden, welches das Peer-Review-Prinzip effizient auf die Beurteilung familiengerichtlicher Gutachten überträgt.

Diskussion

In der Gesamtheit demonstriert das vorliegende Projekt, dass das Peer-Review-Verfahren ein geeignetes Instrument zur Qualitätsverbesserung von Gutachten darstellt. Die positive Bewertung des Verfahrens unter den Sachverständigen zeigt, dass es möglich ist, eine positive Feedbackkultur im Gutachterwesen zu entwickeln. Eine solche Kultur kann als Chance genutzt werden, Fehler zu finden und perspektivisch zu beheben (vgl. Köhnken, 2019; Steller, 2018). Rückmeldungen werden somit entgegengenommen, reflektiert und führen schließlich – soweit sinnvoll und notwendig – zu einer Verhaltensänderung (Landes & Laufer, 2013). Andere vergleichbare Kontexte (z. B. MPUs) zeigen bereits, dass positive Feedbackkulturen zu signifikanten Verbesserungen führen. Angesichts der anhaltenden Qualitätsdiskussion in der Rechtspsychologie ist es wünschenswert, eine solche Kultur auch in der Gutachtenpraxis einzuführen.

Wie könnte ein Peer-Review-Verfahren konkret in der Praxis umgesetzt werden? Die im Pilotprojekt etablierte Plattform könnte als Submissionsplattform fungieren, ähnlich wie bei wissenschaftlichen Artikeln. Auf dieser könnten anonymisierte Gutachten hochgeladen und durch Reviewerinnen und Reviewer standardisiert, auf Basis des neu im Projekt erarbeiteten Schemas beurteilt werden. Der inhaltliche Austausch könnte ebenfalls über diese Plattform erfolgen. Einen Zugang zu diesem System könnten alle Personen erhalten, die familienrechtspsychologisch tätig sind und nach den Mindestanforderungen für Gutachten im Kindschaftsrecht arbeiten. Um den Charakter des kollegialen Austauschs auf Augenhöhe zu bewahren, sollte es im Rahmen der positiven Feedbackkultur auch bei unterschiedlichen Reviews keine „Oberinstanz“ geben, die über „richtig“ oder „falsch“ entscheidet. Vielmehr müssten relevante Unstimmigkeiten auf der Austauschplattform diskutiert werden. Auch ein weiteres Review aus der Gruppe könnte in solchen Fällen ggf. Klarheit bringen.

Die Beteiligung am Peer-Review-Verfahren fordert eine hohe Investition an Arbeitszeit. Aufgrund dessen sollten Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines solchen Verfahrens ihre Beteiligung auch nach außen kenntlich machen können – zum Beispiel in Form eines „Badges“, ähnlich wie es aktuell in der Open Science Community gepflegt wird. Dieser könnte bei einer gewissen Anzahl an regelmäßigen Teilnahmen am Verfahren erworben und auch in der Justiz als Qualitätsmerkmal beworben werden. Denn ein solcher würde nicht nur eine fortlaufende Qualitätssicherung sichtbar machen, sondern auch die eigene Lern- und Veränderungsbereitschaft. Gerade für Einzelsachverständige könnte dies zusätzlich eine innerfachliche Vernetzung und Transparenz dokumentieren und so Wettbewerbsvorteile mit sich bringen.

Natürlich unterliegt das Peer-Review-Verfahren wie im wissenschaftlichen Kontext (vgl. Starck, 2018) auch im Gutachter_innenkontext Limitationen. Betrug seitens der Gutachterin oder des Gutachters (z. B. dadurch, dass Daten in der beschriebenen Form nicht erhoben wurden) oder anderes – im Gutachten nicht beschriebenes – Fehlverhalten in der Begutachtung sind für die Reviewerin und den Reviewer kaum erkennbar. Zudem darf nicht verkannt werden, dass das Peer-Review-Verfahren keine hochspezifische, interaktive Rückmeldung wie eine Einzelsupervision darstellt. Solche und andere Qualitätssicherungsmaßnahmen wie Fort- und Weiterbildung braucht es weiterhin.

In Zukunft ist es wünschenswert, das Verfahren auch in der Qualitätssicherung für andere Bereiche der Forensischen Psychologie zu erproben (Pfundmair, 2020). Beispielsweise bietet sich die aussagepsychologische Begutachtung im Strafrecht an. Auch hier gibt es eine Qualitätsdebatte, zuletzt entbrannt in einer Schmerzensgeldklage wegen eines fehlerbehafteten aussagepsychologischen Gutachtens, das zu einer unberechtigten Gefängnisstrafe wegen schwerem sexuellen Kindesmissbrauch geführt hatte (BGH, 30.08.2018 – III ZR 363/17; OLG Saarbrücken 23.11.2017 – Az: 4 U 26/15).

An Gutachten ist der Anspruch zu stellen, dass sie qualitativ hochwertig und fehlerfrei sein müssen. Gleichzeitig ist aber klar, dass sie es nicht immer sein können. Methoden sind nicht unfehlbar und Irrtümer möglich. Daher müssen eine Haltung und ein Verfahren zur kontinuierlichen Überprüfung und Verbesserung entwickelt werden. Diesen Weg bietet das hier vorgestellte Peer-Review-Verfahren.

Literatur

- Banse, R. (2017). Qualitätssicherung von rechtspsychologischen Sachverständigengutachten durch ein moderiertes Peer-Reviewverfahren: Ein Vorschlag zur Diskussion. *Praxis der Rechtspsychologie*, 27(2), 113–130.
- Kannegießer, A. (2018). Pilotprojekt Peer-Review-Verfahren für familienpsychologische Gutachten. *Praxis der Rechtspsychologie*, 28, 181.
- Köhnken, G. (2019). Fehlerquellen in Aussagepsychologischen Gutachten. In R. Deckers & G. Köhnken (Hrsg.), *Die Erhebung und Bewertung von Zeugenaussagen im Strafprozess* (2., Aufl., S. 25–69). Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag.
- Landes, M., & Laufer, K. (2013). Feedbackprozesse – Psychologische Aspekte und effektive Gestaltung. In T. Ayan (Hrsg.), *Psychologie für die berufliche Praxis* (S. 681–703). Berlin: Springer.
- Pfundmair, M. (2020). *Psychologie bei Gericht*. Berlin: Springer.
- Starck, J. M. (Hrsg.). (2018). *Peer Review für wissenschaftliche Fachjournale*. Berlin: Springer.
- Steller, M. (2018). Justizirrtümer. *Praxis der Rechtspsychologie*, 28, 121–136.

Prof. Dr. Anja Kannegießer

Kompetenzzentrum für Gutachten
Recht-Psychologie-Medizin
Schorlemerstr. 26
48143 Münster
a.kannegiesser@kompetenz-rpm.de

<https://doi.org/10.1026/0033-3042/a000537>